

Der Allgäuer Michael Lepscher blieb standhaft - und wurde von den Nazis hingerichtet

Er starb für seinen Glauben: Vor 85 Jahren wurde Michael Lepscher aus Missen von den Nazis getötet. Als Christ wollte er nicht an der Waffe dienen.

Von [Tobias Schuhwerk](#) | 22.05.25, 05:35 Uhr



Michael Lepscher wurde von den Nazis hingerichtet. Als Christ wollte er keinen Dienst an der Waffe tun. Foto: Tobias Schuhwerk

Eine kleine Tafel links der Pforte der St. Josef-Kapelle in [Missen-Wilhams](#) erinnert an einen außergewöhnlichen Menschen, der vor 85 Jahren von den Nazis hingerichtet wurde.

Michael Lepscher, ein streng gläubiger Bauernsohn aus dem Dorf im [Oberallgäu](#), wurde am 5. September 1940 enthauptet, weil er nicht an der Waffe kämpfen wollte und den Kriegsdienst verweigerte.



Vom Bauernsohn zum Märtyrer der katholischen Kirche: Michael Lepscher aus Missen wurde von den Nazis hingerichtet. Foto: Repro: Tobias Schuhwerk

Michael Lepscher: Kriegsdienstverweigerer im Kreis der Märtyrer

Die katholische Kirche hat Lepscher 1999 in den Kreis der Märtyrer aufgenommen. Er zählt damit zu den etwa 80 Bayerinnen und Bayern, die im Deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts verzeichnet sind, weil sie als [Christen](#) für ihre Werte und ihren Glauben sogar den Tod in Kauf genommen haben.

Doch wer war der Mann, dessen Hinrichtung der damalige Bürgermeister von Missen-Wilhams mit dem Satz quittiert haben soll: „Dummer Bua, wärscht halt mitganga“?



Die St.-Josefs-Kapelle im Ortsteil Wilhams in Missen. Foto: Tobias Schuhwerk

Michael Lepscher, geboren am 5. November 1905, wuchs mit sechs Geschwistern auf dem elterlichen Hof auf. Als er zehn Jahre alt ist, stirbt seine Mutter, eine feinfühligke Frau. Michael wird ein guter, auffallend religiöser Schüler, oft in sich gekehrt. Er „kreist zunehmend still um sich selbst, je mehr die bisherigen Kameraden sich der lärmenden SA anschließen“, schreiben die Autoren Ernst T. Mader und Jakob Knab in ihrem 1987 erschienenen Buch „[Das Lächeln des Esels](#)“, in dem sie das Leben und Sterben von Lepscher nachzeichnen.

Ab 1930 besucht dieser die Landwirtschaftsschule im Benediktinerkloster St. Ottilien in Oberbayern. Die dortigen Patres prägen ihn mit ihrer Warnung vor dem Nationalsozialismus. Fünf Jahre später schließt er sich der „Christkönigsgesellschaft“ in Meitingen an, die sich für Randgruppen einsetzt. 1936 wechselt er zur Filiale „Ulrichsbrunn“ bei Graz. Als er 1940 zum Kriegsdienst einberufen wird, lehnt er den Fahneid ab und kommt ins Untersuchungsgefängnis Graz. Sein Angebot, als Sanitäter zu dienen, wurde abgelehnt. Wegen „Wehrkraftzersetzung“ wird er Anfang August 1940 zum Tode verurteilt. Am 5. September wird Lepscher im Alter von 34 Jahren im Zuchthaus auf dem Görden bei Brandenburg enthauptet.

Gebhardine Lepscher, die einzige noch lebende nahe Verwandte, hat ihren Onkel nie kennenlernen dürfen. Sie wurde 1951, also elf Jahre nach seinem Tod, geboren. „In der Familie hat man kaum darüber gesprochen“, erzählt sie.

Ortspfarrer und Autorenduo engagieren sich für die Erinnerung an Michael Lepscher

Dafür setzt sich in den 1960er Jahren der damalige Ortspfarrer und spätere Ehrenbürger von Missen, Rudolf Kieser, dafür ein, den ermordeten Gemeinde-Sohn nicht zu vergessen. „Die Gemeinde kann stolz darauf sein, einen Widerstandskämpfer gehabt zu haben“, wird er in einem Artikel von 1987 in unserer Zeitung zitiert. Im selben Jahr wird auch die Gedenktafel an der Kapelle angebracht. Großen Anteil daran, dass die Erinnerung an das Schicksal von Michael Lepscher hochgehalten wird, hatten auch die Buchautoren Mader/Knab mit ihren Recherchen.

Doch bis es zur Rehabilitierung von Michael Lepscher kam, vergingen weitere Jahrzehnte. Erst am 22. Oktober 2010 wurde durch Bescheid der Staatsanwaltschaft Berlin das nationalsozialistische Unrechtsurteil gegen den Pazifisten aufgehoben.

Brief gibt Einblick in das Denken von Märtyrer Michael Lepscher

In etwa dieser Zeit erhielt Gebhardine Lepscher einen unerwarteten Einblick in die Gedanken und Ansichten ihres Onkels. Im Nachlass einer Bergbäuerin aus der damaligen Nachbarschaft befindet sich ein seitenlanger Brief von Michael Lepscher, datiert auf 1939, aus Ulrichsbrunn.

Darin beruft er sich ein Jahr vor seinem Tod auf einen zentralen Satz des christlichen Glaubens aus dem Matthäus-Evangelium: „Ich aber sage Euch: Liebet Eure Feinde (...)“ Weiter schreibt er: „Nicht jeder hat gleichviel Kräfte (Talente) bekommen (...). Aber jeder hat seine Kräfte bekommen, um mit all seinen Kräften zu wirken, solange es Tag (Lebtag) ist. Mit dieser Pflicht kann man also nicht fertig werden, bis man keine Kräfte mehr hat und sich vollkommen aufgeopfert hat bei der Sterbestunde durch Christus unseren Herrn.“

Der letzte Gang des Michael Lepscher führt in den Morgenstunden des 5. Septembers zum Schafott. Nach ein paar Tagen, so rekonstruiert es Mader, kommt der Postbote mit einem Paket auf den Hof der Familie. Hosen, Weste, Jacke, eine Uhr sind darin und eine Rechnung. Gebühr für die Todesstrafe 300 Reichsmark, Aufwand für die Hinrichtung 158,18.



An der Mauer der St.-Josefs-Kapelle im Ortsteil Wilhams in Missen erinnert eine Tafel an Michael Lepscher, der von Nazis umgebracht wurde. Foto: Tobias Schuhwerk

[Weitere Nachrichten aus dem Allgäu lesen Sie hier.](#)